

Jene böhmischen Brüder hatten unter ihrem begabten Prediger *Liberda* ein eigenes Kirchenwesen, so daß von ihnen im hiesigen Gotteshause eine Zeit lang ein eigener Gottesdienst in böhmischer Sprache vor dem deutschen gehalten wurde.

Nach obgedachter Auswanderung wurde der noch zurückgebliebenen kleinen böhmischen Gemeinde der damalige Waisenhausinspektor und Diakon *Matthäus Waneč* interimistisch als Prediger und Seelsorger zuerteilt, bis sie im Januar 1740 an dem aus Ungarn gebürtigen *Samuel Kephalič* noch einmal einen eigenen Prediger erhielt. Bald darauf erfolgte aber der völlige Anschluß an die Parochie, welche von den böhmischen Brüdern mancherlei religiöse Anregung und Förderung erfuhr.

Jetzt ist Schönbrunn nur noch ein kleiner Pertinenzort mit dreizehn Hausnummern; ein neuer Anbau, die „Christophhäuser“, hat drei bewohnte Gebäude. Nahe dabei ist der „große Berg“ mit freundlichem Restaurationsgebäude und einer weit reichenden, lieblichen Fernsicht.

*Hennersdorf* ist wahrscheinlich nach Besiegung der Sorbenwenden durch die Deutschen, im zehnten oder elften Jahrhundert durch die Niederlassung eines deutschen Ritters mit Namen „Heinrich“ entstanden. Viel hat der Ort in Kriegszeiten zu erleiden gehabt. Von den verheerenden Raubzügen der Hussiten wurde es mehrmals berührt und ebenso wie *Euldorf* am *Eulholze* geplündert. Ein besonders schwerer Tag war der 12. September 1467, wo die Hussiten mit ihrer Streitmacht nach *Großhennersdorf* zogen und es teilweise in Brand steckten, auch die Kirche erstürmten, den Bewohnern alle Habe nebst dem Vieh raubten und einige Dorfsassen gefangen nahmen. Ein anderer dieser Raubzüge unter von *Wartenberg*, von *Duba*, *Jarda* von *Uzke*, *Christoph* von *Romburg* und denen von *Kamnič* brachte dem Orte fast gänzlichen Untergang. Sechs Tage lang währte das Sengen und Brennen, Rauben und Plündern. Der dreißigjährige Krieg, welcher die ganze Gegend verwüstete und entvölkerte, hatte auch für *Großhennersdorf* die traurigsten Folgen. Gleich in den ersten Jahren des Krieges, wo der Markgraf von *Brandenburg-Jägerndorf* die damals noch zu *Böhmen* gehörige *Lausitz* gegen den Kurfürsten von *Sachsen*, *Georg I.*, der diese für den Kaiser unterwerfen sollte, verteidigte, hatte *Großhennersdorf* das Unglück, von den Böh-

men, deren kriegerische Tätigkeit vorzugsweise im Rauben und Mordbrennen bestand, ausgeplündert zu werden, besonders am 28. November 1620. Die schrecklichsten Grausamkeiten wurden an den armen Bewohnern verübt. Am 8. September 1642 erschienen schwedische Musketiere in *Großhennersdorf*, um zu rauben. Sie erbrachen die Kirche und töteten den Schöffer, der sie an ihrem Vorhaben hindern wollte. Es lag wohl das ganze Dorf wüste, erst 1660 wurden die niedergebrannten Häuser *Euldorfs* wieder aufgebaut. Ein westlich vom Orte im Gehölz des langen Berges liegender Felsen, „die Fuchskanzel“, wo der kaiserliche Oberst *Fuchs* seine Kriegsvölker zum Feldgottesdienste sammelte, wobei der Stein als Kanzel benutzt wurde, erinnert noch heute an jene Schreckenszeit. Als während des „Schwedenkrieges“ 1706 ein Trupp schwedischer Soldaten auch nach *Großhennersdorf* kam, um Kriegsgelder einzufordern, rückten sie in das herrschaftliche Schloß, wo im Saale der sechsjährige kleine Graf *Zinzendorf* gerade seine gewohnte Betstunde abhielt. Das Gebet des Knaben wirkte auf das Kriegsvolk so mächtig, daß sie ihre Absicht fast vergaßen und an der Andachtsübung teilnahmen. Während des 7jährigen Krieges hatte der Ort vielfach Einquartierung mit *Fourage-* und *Kriegssteuerleistungen*, 1757 einmal das ganze *Darmstädtische Regiment*; die fortwährenden Requisitionen lasteten sehr schwer auf der Gemeinde. Wenn aber die *Lichtensteiniſchen Dragoner* sonst einen Schrecken verbreitet, wohin sie gekommen, uns hat einst eine kleine Abteilung von ihnen als sogenannte *Salvegarde*, von dem Orte erbeten, gute Dienste getan, indem sie auf höheres Geheiß den Ort beschützten, als am 13. Mai 1761 das ganze österreichische Korps, 20000 Mann stark, von früh 6 bis Nachmittag 5 Uhr hindurchzog. Die Jahre 1812 und 1813 brachten viele Durchzüge von Truppen mit ihren Lasten, besonders auch *Berwundete*. Einige Nächte wurden im Mai 1812 viele dieser Unglücklichen nacheinander — mindestens 4000 — in *Großhennersdorf* einquartiert. Mit willigen Herzen eiferte man, ihre Leiden nach Möglichkeit zu lindern. Die *Kriegskontributionen* waren sehr starke, dazu kam, daß es an Kräften zur Arbeit, besonders zur Ernte fehlte, so daß nur mit größter Mühe das gereifte Getreide eingebracht werden konnte. Am 16. August 1813 passierten ein Regiment polnischer Jäger und ein Regiment Husaren auf den